

D d e

auf den

Srieden,

Zwischen

Sachsen und **P**reußen,

von

Gottlob Ephraim Herrmann.



Görlitz, den 31. Jenner 1746.

Lit. Germ. rec. B

207,72



Halt ein mit Blut besprizter Streiter
Und stecke Schwert und Waffen ein!
Wie? oder geht dein Blutdurst weiter?
Soll Schlacht und Sturm die Losung seyn?
Und soll nach kaum errungnen Frieden
Noch nicht die Mörderfaust ermüden?

Sechs Schmerzensjahre sind verflossen,
Da eitler Ehre falscher Bahn
So manches Heldenblut vergossen,
So manchen schweren Zug gethan.
Und dennoch brennt dein Muth zum Schlagen?
Und sich an Feind und Wall zu wagen?

Du rüftest dich in Kampf zu eilen,
Und waffnest Haupt und Brust und Faust
Und jauchzst, wann Bley und Pulver heulen
Wann Kugel und Carcasse haust.
Du rühmst den Krieg und ihm zu Ehren
Läßst du die stolzen Worte hören.

Beglückter Stand! wo Laust und Eisen
Die starken Schultern drückt und ziert.
Wo Sturm und Wahlstatt, Kampf und Reisen
Dem Sieger ewig Ruhm gebiert.
Wo man des Todes offenen Rachen
Kan standhaft und beherzt verlachen.

Betrübniß, Unlust, Angst und Grämen
Entweihen unsern Orden nicht.
Was kan wol da die Freyheit nehmen,
Wo man das Haupt mit Palmen flieht?
So gar auch: unter Band und Stricken
Kan sich ein freyer Geist erquicken.

Ein weibisch Herze muß erstaunen
Wann Bomb und Knall die Lüste theilt.
Und wann aus schmetternden Karthaunen
Die eingepreßte Ladung eilt.
Wann heisses Bley den Mann zerreißet
Die Glieder aus einander schmeißet.

Hier ist der Helden Ehrenbette
Hier stirbt man rühmlich und mit Lust.
Und wenn ich tausend Leben hätte
Wär mir kein andrer Tod bewust.
Sein Blut fürs Vaterland verprizen
Heißt seinem Vaterlande nützen.

Ein

Ein Held lacht dem Kartätschenfeuer
Ob es gleich Haupt und Herz zerstückt
Was ist's? ob ihn dis Ungeheuer
Mit Ungestüm der Welt entrückt?
Wem ist ein langsam zehrend Fieber?
Wem ist ein stiches Bette lieber?

Wie freudig, wie beherzt und wacker
Schläft sichs vor Wall und Mauern ein!
Hier ist der Helden Todtenacker
Hier findt er Gruft und Leichenstein.
Die voller Wuth bestürmte Schanze
Und des erschlagenen Feindes Lanze.

Durch uns allein, uns tapfre Helden
Wird Zeit, und Volk und Fürst bekant.
Was könnte sonst die Fama melden?
Was schützte das bedrohte Land?
Wenn wir nicht tapfre Proben zeigen,
So würde Ruf und Jahrbuch schweigen.

Rom könnte nicht so siegreich prangen
Wär ihm kein tapfrer Scipio,
Wär ihm kein Cäsar vorgegangen,
Vor dem so gar ein Deutscher floh.
Durch Alexanders Heldenthaten
Muß Griechenland in Glanz gerathen.

Sagt, was verewigt Karls Regieren,
Ists nicht sein Kriegsgott, sein Eugen,
Daß Bürger Schutz und Wachsthum spüren
Daß Fürstenthronen feste stehn,
Daß wir bey Sturm und Ungewittern,
Wie hohe Felsen nie erzittern.

Durch uns besteht des Landes Ruhme,
Des Lands das unser Blut befeucht.
Da keimt des Nachruhs ewger Saame
Der Cedern nicht an Dauer weicht
Drum muß selbst in des Feindes Grenzen
Das Denkmal unsrer Siege glänzen.

Da, wo der Donau breiter Rücken,
Den Völkern Ziel und Damm verschafft,
Die sich vor Habsburgs Scepter bücken
Lebt noch der Deutschen Helden Kraft.
Wo Temse, Po und Ebro fließen
Da sieht man unsre Palmen spriessen.

Noch nicht genug; Mein! Mavors Tempel,
Erfodert weitem Glanz und Pracht.
Er kommt, er sicht: denn sein Exempel,
Vermehrt den Muth bey Sturm und Schlacht.
Der Wirbel rauscht, die Fahnen fliegen,
Nun heißt es, sterben oder siegen!

Drum eilt, ihr höchstbeglückten Zeiten!
Wo ist der Feind? heraus zum Kampf!
Hier steh ich schon: nur her zum streiten!
Hier Gluth und Hagel, Bliß und Dampf.
Hier sieg' ich: oder muß ich sterben,
Soll doch mein Feind zugleich verderben!

Berwegner schweig! Irene winket!
Die nun den ersten Nelzweig weist
Sieh! des Verderbens Hochmuth sinket,
Da sie ihm Muth und Stahl entreißt.
O sieh! es schmilzt vor ihrem Bliße
Granate, Kugel und Geschütze.

Sie

Sie nimmt und bricht die stolzen Lanzen,
Und Ceres wirft ihr Kränze zu,
Seht ihr den holden Weinstock pflanzen,
Des stillen Landmanns Lust und Ruh,
Und was man erst als Schwert gesehen,
Muß ist als Sichel, Saaten mähen.

Doch werthes Vaterland erlaube,
Daß ich bey deinem bitterm Weh.
Daß ich bey deinem Drangsaalsstaube
Aus wahrem Beyleid stille steh,
Um dir die wehmuthsvolle Klagen,
Mit bangen Seufzen vorzusagen.

So wird dir Schmuck und Zierd entrissen,
So liegst du, armes Vaterland
Zu des erhitzten Feindes Füßen?
Und trägest Fessel, Joch und Band.
So kan in Sachsens stillen Mauern
Der edle Friede nicht mehr dauern?

O Angst! die Mark und Bein durchwühlet!
Und wie ein Wurm am Herzen nagt!
Am Herzen, das Verzweiflung fühlet!
Verzweiflung die am Heil verzagt.
O! könnt ich doch mit heißen Thränen
Den Weg zu deiner Freyheit bahnen.

Bald will ein Kind den Vater retten,
Dem Klotz und Eisen zuerkant.
Es martert sich, weint, würgt die Ketten
Ruht aus, verdoppelt Muth und Hand.
Und klagt darauf mit nassen Augen
Wie wenig seine Kräfte taugen.

Nun

Nun liegt der Flor von deinen Grenzen
Da Feind und Krieg das Land durchstreift,
Und da die Bürgeschwerdter glänzen
Die Haß und Rachbegierde schleift.
Da Krieg und Kriegsgeschrey erschrecket,
Und Furcht, vermehrte Furcht erwecket.

Was hat dich armes Land, betroffen?
Was für ein Schmerz entselet dich!
Wo ist dein Wohl? wo bleibt dein Hoffen?
Du liegst entweyht und jämmerlich.
Noch wird durch Hunger, Pest und Seuchen
Das, was noch übrig ist, erbleichen?

Die Noth nach Bürden abzuschildern
Vermag mein Geist aus Wehmuth nicht.
Da bey dergleichen Schreckensbildern
Mir Aug' und Mund und Herze bricht.
Mein Geist verliert sich selbst im Denken
Für Schmerz und Harm und innerm Kränken.

Kein Feuer kan so hefftig brennen
Das Wind und Wetter angefacht,
Kein Wasser kan so reißend rennen
Vor welchen Damm und Mauer kracht
Kein Fieber wirft die bleichen Glieder
Wie uns dieß Strafgericht darnieder.

Mein Görlitz! sieh mit nassen Blicke
Die jammervolle Stunden an.
Und geh, erlaubts der Schmerz? zurücke,
Was ehemals Feind und Gluth gethan.
Doch wilst du jene Noth betrachten
So ist sie der nicht gleich zu achten.

Wie

Wie wann ein Schmerz das Haupt beweget,
So biegt des ganzen Leibes Last.

Wie wann ein Sturm die Wurzel schläget
Bankt, fällt und sinket Stamm und Ast.
So muß auch Stadt und Land erzittern,
Wenn seines Wohlfahrts Säulen splittern.

Den ohne Trug erworbenen Segen
Das ehrlich angebrachte Guth,
Muß Feind und Gluth in Asche legen,
Das schmerzt, das schwächet Geist und Muth.
Vermögen, Nahrung, Handel, Glücke
Verschwindet, liegt und geht zurücke.

Doch nur getrost, es naht das Ende
Die Stunde der Erlösung eilt.
Erhebe freudig Haupt und Hände
Zu dem, der wahre Hülff' ertheilt.
GOTT lebt, GOTT donnert in der Höhe,
Und zeigt, daß noch sein Reich bestehe.

Sein Arm, der Israel beschützte,
Und Pharaonis Heer zerbrach.
Und freches Riesenblut versprückte,
Geht allen deinen Feinden nach.
Die Rache rollt als Donnerkeile,
Und schärfet des Verderbens Pfeile.

Was ist's! was regt sich in den Gassen?
Ist's Feuer? geht das Stürmen los?
Raum wird der Platz die Leute fassen,
Es drückt und quätscht sich klein und groß
Ja vor dem häufigen Gedränge
Wird fast der weite Markt zu enge.

B

Was

Was hör ich! Friede, Friede, Friede,
Erschallt in der erschrocknen Stadt.

Fast ist der Friedensherold müde
Des Zurufs und Erzählens satt.

Man forscht und jauchzt, und fraget wieder.
Man hört! und singet Jubellieder.

Kurz; alles was der Schmerz gedrückt,
Erholt sich, da es Friede heist.

So, wie ein Thau das Land erquicket,
Wann es vor Hitze borst und reist.

Ein ieder will bey Lustbarkeiten
Um Pracht und Biß und Vorzug streiten.

Ein ieder Stand, ein jedes Alter

Wird freudig auffer sich gesetzt
Man triumphirt wann Harf und Psalter
Und froher Paukenschall ergötzt.

Man lästet Kram und Werkstatt liegen
Um sich gebührend zu vergnügen.

Nun Görlitz, sieh mit innrer Freude

Wie lieb dich GOTTES Güte hat!

Greif nur getrost zum Feuerkleide

Beglücktes Land! beglückte Stadt!

O! holder Wechsel, goldne Zeiten

O seltene Vortrefflichkeiten!

Die Regung setz auch mich in Flammen,

Die Regung, welche allgemein

Bringt Leben, Geist und Muth zusammen

Und dringt in Mark und Adern ein.

Es kocht das wallende Geblüthe

Und weckt das schläfrige Gemüthe.

Drum

Drum werthes Sachsen, nimm die Pflichten,
Den Wunsch, den meine Muse zollt.
Ihn schminkt kein eitler Pus im Dichten,
Ihn überzieht kein scheinbar Gold.
Er stammt aus angebohrner Liebe
Und einem unverfälschten Triebe.

Der Höchste, dessen Allmachtsfinger
Die Welt in ihren Angeln hält.
Und dem, als Friedenswiederbringer
Dis unschuldsvolle Fest gefällt.
Er hört der Frommen Lippen Flehen
Und läßt, was Lausis wünscht, geschehen.

Was strahlt von jenem Hoheitsitze?
Der Schmuck Germaniens, AUGUST,
AUGUST, der Unterthanen Stütze,
Der frommen Glück, der Tugend Lust.
AUGUST, der würdigste von allen,
Dem Kron und Scepter zugefallen.

Wo soll ich Kraft und Nachdruck borgen
Wie richt ich Wunsch und Ehrfurcht ein
Dein Regiment, ja Herr dein Sorgen
Muß stets bey uns in Seegen seyn;
Du must, wie Salomo, auf Erden
Der Völker Lust und Freude werden.

Die Weißheit, mächtigster Regierer!
Befestiget dein standhaft Herz;
Verstand und Klugheit sind die Führer;
Trotz des verschmickten Glückes Scherz.
An deinen Mienen kan man lesen,
Wie deines Vaters Geist gewesen.

Drum wach's und blüh zu unsrer Freude
Das wünschet Treu und Redlichkeit.
Dein Wohlseyn diene selbst dem Reide
Zum Muster der Zufriedenheit
Durch, dein, und deiner Klugen Rathen
Erhalte ferner Sachsens Staaten!

So lange noch ein Höhrer wachet,
Der Zeit und Jahre richtig theilt.
So lange noch sein Donner krachet
Und durch die dicken Wolcken eilt.
So lange soll die Raute grünen
Und uns zum Schutz und Schatten dienen.

Was blendet für ein Blitz der Waffen?
Was jauchzet für ein Feldgeschrey?
Wie! träum ich? seh' ichs nur im Schlaffen
Daß dieses Cäsars Lager sey?

Nein! Cäsars Lager muß hier weichen,
Es kann nicht Adolphs Kriegern gleichen.

Noch weiter! Himmel! welch Vergnügen
Held, Herzog, tapfrer Bideon!
Du trägst o Held, nach Schlacht und Siegen
Der Großmuth ächten Ruhm davon.
Du siegst des Landes Wohlseyn wegen.
Und flicht'st den Delzweig um den Degen.

Mein Herze brennet für Begierde
Dein Lob der späten Welt zu weh'n.
O Held! durch dich wächst unsre Zierde,
Drum soll dein Ruhm mein Dichten seyn.
Nicht eher soll die Muse schweigen,
Bis Zeit und Tod die Grenzen zeigen.

Auf!

Auf! tapfres Volk geübter Schaaren
Gebrauche ferner Schwert und Bley.
Und zeige noch bey späten Jahren
Daß Wittekind dein Anherr sey.
Nimm dis zur Losung, Pflicht und Lehre:
Die Freyheit, Vaterland und Ehre.

Nun geht mein Wunsch aus frommer Nührung,
An dich, geschlagne Vaterstadt.
Erkenne doch die weise Führung
Die auch im Zorn geschonet hat,
Bewundre, forsche, sieh und merke
Die Grösse seiner Wunderwerke.

Ein ieder, dem dein Jammer rührte,
Ein ieder, der dein Elend sah,
Bey dem man noch Erbarmung spührte,
Stund, so wie du, ganz sinnlos da.
Und sprach; man kanns zum voraus sehen,
Um dich, um Sachsen ist's geschehen.

Nie wird es sich aus Schutt und Staube
In seinen ersten Glanz erhöh'n.
Und eh ich bessere Zeiten glaube,
Die noch im Wunsch und Hoffen stehn,
Viel eher will ich noch erblicken,
Daß sich Gestirn und Welt verrücken.

In kurzen wird die Welt bedauern
Daß Sachsen einer Wüsten gleicht.
Wo uns ein fürchterliches Schauern
In Busch und öde Wälder scheucht.
Wo giftige Basilisken hecken,
Wo Nacht und Einsamkeit erschrecken.

Allein! der Herr von höhern Schlüssen
Rief mitten in der Unglücks Nacht
Die Kraft von seiner Allmacht wissen.
Raum suchte mit vereinter Macht
Des Wetters Raseren zu steigen:
So muß sie augenblicklich schweigen.

Das Heer der Feinde zu verpflegen
Macht deiner Kammern Vorrath leer,
Verzage nicht, des Höchsten Segen
Gleicht einem unerschöpften Meer.
Wacht doch dein Schutzherr, dein Vertreter
GOTT und AUGUST, und deine Väter.

Die Väter, die am Ruder sitzen
Und vor dein Wohl mit Ernst bedacht,
Die Müh und Fleiß, und saures Schwitzen,
Nie schläfrig, niemals müde macht,
Die dir bey Sturm und Finsternissen
Zum Mast und Anker dienen müssen.

Genießt nunmehr erwünschte Stille
GOTT läßt kein ferners Schrecken zu.
Schmeckt nun die reiche Segensfülle
Ihr treuen Wächter unsrer Ruh.
Durch euer ämsiges Regieren
Muß ieder Lust und Segen spühren.

Sieh, Görlitz, wie die Vorsicht schonet
Sie hemmt das Unrecht, die Gewalt.
Der Ort, wo Gottes Ehre wohnet
Und wo sein hoher Name schallt,
Muß unverrückt und herrlich bleiben,
Wenn Wind und Wellen um ihn treiben.

So

So recht ihr Musen, stimmt die Saiten
Und rührt sie mit geübter Hand.
Laßt sie mit Tönen wechselnd streiten,
Macht nur das Innerste bekannt
Ihr waret mitten in dem Blicke
Beglückt auf eurem Pindusitze.

Drum nur getrost, bedrängtes Sachsen,
Dein Schutzgott wacht und sorgt vor dich
Nun wirst du erst recht herrlich wachsen,
Nun wirst du (denke nur an mich)
Nach diesem trübsalsvollen Tagen
Von nichts als goldnen Zeiten sagen.

Die Vorsicht zeigt auf allen Seiten
Den Reichthum ihrer milden Hand
Ich seh und preise schon von weiten,
Dein Wachsthum, werthes Vaterland.
Nun wird sich unter **AUGUSTS** Schatten
Gerechtigkeit und Friede gatten.

Wie herrlich glänzen Zions Pforten!
Wie heilig brennt des **HERREN** Heerd!
Die Unschuld siegt an allen Orten,
Die Billigkeit hält Wag' und Schwert.
Es blühet Handel und Gewerbe,
O wie beglückt ist Josephs Erbe.

Kein Feldgeschrey, kein Waffenrauschen
Verstöhr't des frommen Landmanns Lust.
Er mag sein Glücke nie vertauschen,
Lebt nur sein König, sein **AUGUST**,
So weis er auch, daß Feld und Saaten
Bey seinem Scepter wohl gerathen.

Nun

G Nun diesen Vorzug später Zeiten
Zeigt mir die Vorsicht schon im Geist
Ich sehe die Glückseligkeiten
Wovon sich ietzt der Anfang weist.
Die Wahrheit dieser Folgerungen
Wird nie durch Widerspruch verdrungen.

Beglücktes Görlitz, dis Vergnügen
Gewährt die höhere Gewalt.
Sieh! wie nach deinen Kreuzeszügen
Ein frohes Jubellied erschallt.
Wird **GOTT** den grossen König schonen:
So wird bey uns sein Segen wohnen.

Görlitz, zu finden bey Slegmund Ehrenfried Richtern.



Lit. ges. m. n. B. 201, 12